



69. JAHRGANG

# weltweit

WEC INTERNATIONAL E. V. · WELTWEITER EINSATZ FÜR CHRISTUS



## Ledig in der Mission

Menschen gewinnen – Gemeinde bauen! **3.2018**

# Liebe Leser,



diese *Weltweit*-Ausgabe steht unter einem Thema, das zunächst wenig mit Mission zu tun zu haben scheint. Aber der Familienstand prägt jedes Leben zutiefst und hat deshalb auch Auswirkungen auf Missionare und ihre Tätigkeit. Die in diesem Heft zusammengestellten Artikel heben ganz unterschiedliche Aspekte des Ledigseins hervor. Einige erwähnen die Vorteile, wie z. B. Flexibilität oder Zugang zu anderen Menschen. In anderen wird deutlich, dass Ledigsein zwei Seiten haben kann: Es ermöglicht größere Freiheit, doch das Fehlen eines Gegenübers wird auch als Mangel empfunden.

Eine ehemalige Lehrerin beschreibt mit Scharfblick, dass man als Lediger in der Gefahr sein kann, selbstgenügsam und unabhängig sein zu wollen – was sich nachteilig auf die Beziehung zu Teammitgliedern auswirken kann (S. 3). Eine Theologiedozentin wurde vor ihrer Ausreise gewarnt, dass sie als Ledige eine „Person dritter Klasse“ sein werde. Im Nachhinein kann sie bezeugen, dass dies nicht in Erfüllung gegangen ist (S. 5). Eine Missionarin im Ruhestand dankt Gott

nach einer erfüllten Dienstzeit dafür, dass es sich gelohnt hat, Ihm zu vertrauen, weil Er auch in dieser Lebensfrage richtig geführt hat (Seite 6/7). Zwei Kurzzeitmitarbeiterinnen schildern die Herausforderung, in ihrem Einsatz das Leben fast 24 Stunden am Tag miteinander zu teilen. Aber sie werten diese Erfahrung positiv, als „Ehevorbereitung“, denn sie haben gelernt, einander und anderen Menschen zu dienen (S. 10/11). Ein ehemaliger Junggeselle gibt Einblick, wie ihm angst und bange wurde, wenn er ans Heiraten und gleichzeitig an die Scheidungsraten dachte, und was ihn das Ledigsein gelehrt hat (Seite 12/13). Auch humorvolle Bemerkungen lassen sich in den Beiträgen finden.

Viel Ermutigung in Ihrer konkreten Lebenssituation wünscht Ihnen  
Ihr

*Wolfgang Pfau*  
Wolfgang Pfau, Missionsleiter

## Inhalt

### 2 Editorial

### 3 „Es ist gut, dass du ledig bist!“

### 4 Identität und Selbstwert

### 5 Person dritter Klasse?

### 6 Ein erfüllender Lebensauftrag

### 8 Ledig in Gambia

### 9 Als ledige Frau in einer Männergesellschaft

### 10 „Fast wie Ehevorbereitung“

### 12 „Was lange währt ...“

### 14 Ledig für Jesus ...

### 15 Hinter den Kulissen im Missionshaus



### Informationen (zum Heraustrennen)

#### 1 Aus dem Missionshaus

#### 2 Nachrichten aus der WEC-Welt

#### 3 Gebetsnachrichten

#### 7 Impressum

#### 8 Anzeigen

Titelbild: Ein Herz für Kinder – ledige Missionarin in Gambia.

Rückseite: © Pixabay/Counselling

# „Es ist gut, dass du ledig bist!“



*Rita Feldt ist seit 1986 Mitarbeiterin in Japan.*

Bevor ich in die Mission ging, war ich im Schuldienst

tätig und wohnte bei einer Familie zur Miete. Oft saß ich mit meiner Vermieterin bei einer Tasse Kaffee in der Küche und hörte mir ihre Sorgen an. Ihre Töchter waren in meinem Alter und hatten Lebensprobleme. Eines Tages sah meine Bekannte mir in die Augen und sagte: „Viele Menschen warten auf deine Liebe, auf die Liebe Gottes. Es ist gut, dass du ledig bist!“

## Freiräume und Einschränkungen

Ledig zu sein bietet in der Tat große Freiräume, die man nicht hat, wenn man als Ehefrau und Mutter für die Familie da sein will. Aber das Ledigsein hat auch einen Preis – man ist eben allein und hat nicht die Geborgenheit und den Schutz einer Familie. Auf dem Missionsfeld ist die Zahl der Menschen begrenzt, die einem ein Gegenüber sind und mit denen man Glaubensgemeinschaft haben kann. Obwohl sich im Zeitalter

von Skype, Line und Billigtelefonanbietern die Möglichkeiten zur Kommunikation erweitert haben, ist die Begegnung doch beschränkt, weil jeder in seiner Welt lebt und man nichts gemeinsam erlebt.

## Balance finden

Neulich ging mir während einer Predigtvorbereitung auf, dass Jesus auch ledig war und uns Ledige in den Herausforderungen des Lebens versteht. Bis zu seinem 30. Lebensjahr lebte er bei seiner Familie und hatte ständig Menschen um sich. Privatsphäre gab es sicher kaum, auch später nicht, als er an die Öffentlichkeit trat. Bewusst zog er sich immer wieder aus dem Getriebe zurück, um die Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater zu pflegen. Damit hat er uns vorgelebt, dass man eine Balance finden kann. Ich und die meisten anderen Ledigen hier auf dem Feld leben allein und werden nicht durch andere abgelenkt. Trotzdem ist die Stille Zeit umkämpft und muss bewusst gesucht werden.

## Unvergleichliche Begegnung

In der Begegnung mit Gott wird das Alleinsein aufgehoben. Das

ist eine Dimension, die Menschen ohne eine lebendige Beziehung zu Gott nicht erleben können, ob ledig oder verheiratet. Diese Gemeinschaft mit Gott stärkt. Sie sättigt unsere Seele und richtet auf, wenn wir niedergeschlagen sind. So können wir auch als Ledige in „dürren“ Jahren überleben und an dem Platz bleiben, an den Gott uns gestellt hat.

## Wir brauchen einander

In meinem Missionarsleben hat es öfter solche Dürrezeiten gegeben, und anstatt Gemeinschaft zu suchen, habe ich mich zurückgezogen. Als Lediger ist man in der Gefahr, selbstgenügsam und unabhängig sein zu wollen. Neben der Gemeinschaft mit Gott brauchen wir aber auch Gemeinschaft mit Menschen, um emotional nicht zu verkümmern. Wie dankbar bin ich, dass langjährige Freunde und Kollegen nicht aufgegeben haben, mich immer wieder anzusprechen.

Meine Bekannte hat Recht gehabt: Es ist gut, für Jesus und die Mitmenschen Zeit zu haben und für sie da zu sein. Ledige füllen einen wichtigen Platz in der Mission aus. ■

# Identität und Selbstwert



*Dr. Birgit Herppich,  
Berg-Tiefengrün*

Als Gott mich erstmals persönlich auf Mission ansprach, war gerade eine längere ernsthafte Beziehung zu Ende gegangen. Ich war Mitte zwanzig und fragte mich, ob ich wohl jemals einen Mann und eine Familie haben würde. Was mich dabei am meisten bekümmerte, war der Gedanke, vielleicht nie eigene Kinder zu haben.

## **Frieden finden**

In diesen Gedanken las ich in meiner täglichen Bibellese Jesaja 54. Ein ganzes Kapitel über die Frau, die keine Kinder hat! Es sprach direkt und sehr tief zu mir: „Juble, die du nicht geboren hast! Die Einsame hat mehr Kinder, als die den Mann hat, spricht der Herr ... deine Nachkommen werden Völker beerben ... Fürchte dich nicht, denn ... der dich gemacht hat, ist dein Mann ... Und alle deine Kinder sind Jünger des Herrn“ (Jesaja 54,1-5.13). Diese Zusagen erfüllten mich mit großem Frieden, und ich beschloss, meine Zukunft ganz in Gottes Hände zu legen. Es war nicht der Entschluss, ledig zu bleiben, sondern der Entschluss, Gott zu vertrauen, dass Er mich einen guten Weg führen werde.

## **Kein vollwertiger Mensch?**

In Ghana (aber auch in Amerika und Deutschland) bin ich immer wieder der Auffassung begegnet, Ledigsein sei nicht „normal“. Eine ledige Frau ohne Kinder ist im ländlichen

Afrika einfach nicht denkbar. Wenn man mir endlich glaubte, dass ich tatsächlich weder Ehemann noch Kinder hatte, wurden mir meist Lösungen für diesen untragbaren Zustand vorgeschlagen – oft in Form von Heiratsanträgen.

In vielen Kulturen erhält eine Frau Identität und Rang nur durch ihren Mann und ihre Kinder. Fehlt beides, ist sie kein vollwertiger Mensch. Jesus dagegen zeigt in vielen Situationen seine Wertschätzung für Frauen. Die Menschenwürde ist in der Tatsache begründet, dass Gott uns nach seinem Ebenbild geschaffen hat. In Christus bin ich ein geliebtes Kind Gottes. Das ist meine eigentliche Identität und für mich die Grundlage, auf der ich als Ledige glücklich sein, für Gott leben und meine Gaben einsetzen kann.

## **Als Ledige unterwegs**

Mein Leben als Missionarin war jahrelang von häufigem Unterwegssein geprägt. Mit Familie wäre das schwierig gewesen. Meine Aufgabe in Ghana (Schulungen für Kindergottesdienstmitarbeiter) brachte mich durchs ganze Land. Mehrmals im Jahr war ich einige Wochen unterwegs, um Gemeinden zu besuchen und Seminare zu halten. Weil ich unabhängig war, konnte ich Zeit mit Menschen verbringen, und so wuchsen viele gute Beziehungen. Als ich meine Arbeit an afrikanische Leiter weitergab, waren die Abschiedsworte wie eine Erfüllung der Verheißung aus Jesaja 54: „Du bist die Mutter aller unserer Kinder in der Kirche!“. Eine wunderschöne

Schnitzerei, eine Frau mit Kind, war mein Abschiedsgeschenk. Meine jetzige internationale Aufgabe im WEC bringt ebenfalls viel Reisen mit sich. Ich besuche Aussendungszentren weltweit und bin bei Konferenzen dabei, um die Leiter der Kandidatenarbeit in über zwanzig Ländern zu betreuen. Mein Ledigsein bedeutet, dass ich bei Bedarf länger bei Leuten verweilen, spontan zu einem Treffen kommen und flexibel planen kann. Ich blicke zurück mit Dankbarkeit für die vielen Möglichkeiten und die Freundschaften mit Menschen verschiedenster Kulturen, die Gott mir geschenkt hat. ■





# Person dritter Klasse?

*Dr. Veronika Elbers ist seit 1986 in Indonesien tätig.*

Bevor ich nach Indonesien ausreiste, prophezeiten mir einige erfahrene Indonesienkenner ein Leben als „Person dritter Klasse“: „Du willst in einem islamischen Land an einem Seminar unterrichten?! Das ist fast unmöglich! Man wird dich als ledige Frau nicht akzeptieren!“ Trotz dieser Aussichten machte ich mich als Single auf den Weg.

## Gegensätze

Als ich in der Bibelschule Batu (Ostjava), meinem ersten Arbeitsplatz, ankam, war ich sehr erstaunt, dass dort schon jahrelang eine ältere ledige Frau als Personalchefin tätig war. Die Indonesier schienen Ibu Soetu, so hieß die Frau, völlig zu akzeptieren. Da sie auch Englisch am Seminar unterrichtete, war also für die Studenten eine weitere ledige Dozentin nichts Ungewöhnliches.

Nach dem Sprachstudium und einem sechsmonatigen Orientierungskurs konnte ich mit dem Unterrichten beginnen. Da ich mit einer pensionierten ledigen Universitätsprofessorin zusammenwohnte, bekam ich viele Ratschläge, wie man als

junge, ledige Frau unterrichtet. Auch die Studenten schienen es mir nicht „übelzunehmen“, dass ich „nur“ single war. Von einem Studenten bekam ich sogar im ersten Jahr einen Heiratsantrag (den ich allerdings ablehnte). Schwieriger war es da schon, die Akzeptanz einiger sehr konservativer Mit-Missionare zu bekommen. Sie erwarteten von mir, dass ich ihnen „untertan“ sei, wie es Paulus von Ehefrauen verlangt. Zum Glück legte sich diese Haltung mit den Jahren.

## Die heimlichen Einflussreichen

Im öffentlichen Leben in Indonesien werden Männer immer bevorzugt. Frauen sind (bzw. vor allem waren) immer die Nummer 2. Erst wenn es keine Männer mehr für eine bestimmte Aufgabe gab, wurden Frauen gefragt. Predigen, Leiten und Lehren waren (fast) immer Männersache. Eine Frau musste fachlich ebenso gut wie ein Mann sein oder besser, um in Betracht gezogen zu werden. Ich selbst habe als Frau aber keinen Unterschied in der Behandlung erfahren. Ich war eigentlich nie in der „3. Klasse“, während verheiratete Frauen in der „2. Klasse“ angesiedelt worden wären. Schon ziemlich bald wurde mir klar, dass im

privaten Leben die Frauen oder die Mütter die entscheidende Rolle spielen. Zu ihnen haben die Kinder Vertrauen, und sie bewegen als „Hälse“ geschickt die „Köpfe“ in der Männerwelt.

## Ein Privileg

Mit zunehmendem Alter und längerer Diensttätigkeit in Indonesien habe ich das Gefühl, dass ich gewissermaßen als „geschlechtsloses Wesen“ betrachtet werde. Man respektiert mich wegen meiner Leistung und meines Alters; dass ich eine *ledige Frau* bin, spielt keine Rolle. Die Achtung scheint mit jedem Jahr sogar ein wenig zuzunehmen. Wenn ich in Gemeinden oder bei Studenten von meinem Werdegang in Indonesien erzähle, ist die Reaktion oft Staunen. Kaum einer macht sich Gedanken darüber, was ich als ledige Frau tun darf oder nicht.

Meine jetzige Situation genieße ich sehr. Ich kann ungehindert arbeiten, unterrichten und reisen. Ich bin frei, eigene Entscheidungen zu fällen, und muss keine Rücksicht auf Mann und Kinder nehmen. Einsam fühle ich mich nicht, da ich drei erwachsene „Söhne“ habe, die zum Teil schon verheiratet sind und vier Kinder haben. Für dieses Geschenk bin ich Gott sehr dankbar. ■

*Armenviertel in Malang, von Studenten bunt angestrichen*





## Ein erfüllender Lebensauftrag

*Anni Dyck (Rödermark) hat viele Jahre gemeinsam mit Ruth Läufer in Asien gearbeitet. In Zusammenarbeit mit Asiaten entstand ein international verwendetes Kinderstundenmaterial (s. Bild S. 7). Weiteren Einblick in Anni Dycks Leben geben ihre Bücher „Gute Worte sind Bäume“ (2011), „Wachsen im Schatten der Gnade“ (2016) und „Der Acker ist die Welt“ (2017, gemeinsam mit Ruth Läufer).*

Madras in Indien war 1968 ein Zwischenstopp auf meinem Weg von Indonesien zurück nach Deutschland. Während meine Reisegefährtin, Dr. Marthe Ropp, sich in dem von der Klimaanlage gekühlten Hotelzimmer ausruhte, ging ich auf den Balkon. Die feuchtwarme Tropenluft schlug mir entgegen. Ich fühlte mich wie auf einer Brücke, auf der ich verweilte, um Rückschau zu halten.

### Reise nach Indonesien

Im Sommer zuvor war ich in Amsterdam dem Abgeordneten der chinesischen Mennonitengemeinden Indonesiens begegnet. Er hatte mich eingeladen, seine Gemeinden zu besuchen und ihnen zu helfen, Material für die Arbeit unter ihren Kindern zu erstellen. Die Reise war Wirklichkeit geworden. Zweieinhalb Monate Indonesien lagen nun hinter mir. In den Städten und Dörfern Mitteljavas hatte



Freizeitzentrum in Junggo bei Batu



Versammlungshalle der Bibelschule Batu

ich die unzähligen Kinder gesehen, für die es kein biblisches Unterrichtsmaterial gab.

### Ein kostbarer Zuspruch

Ich schlug meine Bibel auf. Mein Blick fiel auf Jesaja 54,5: „Der dich gemacht hat ist dein Mann – Herr Zebaoth ist sein Name – der aller Welt Gott genannt wird.“ Gott, mein Schöpfer, sprach durch dieses Wort persönlich zu mir. In dieser tropischen Nacht auf dem Balkon in Madras, zwischen den Welten, bot er mir das Kostbarste an, was einem Menschen geschenkt werden kann: die Gemeinschaft mit ihm, meinem Schöpfer. Wie ein Mann seine Frau schützend und liebend umgibt, so durfte ich unter dem Schutz Gottes meinen Weg fortsetzen, einerlei, wohin er mich führte. Überwältigt von dieser Zusage ging ich ins Zimmer zurück. Marthe und ich lasen den Vers noch einmal. Dann knieten wir nieder und beteten Gott an, der der alles Umfassende in unserem Leben sein wollte.

### Erstaunliche Befreiung

An jenem Abend wusste ich, dass ich meinen Dienst weiterhin als Alleinstehende tun würde. Erstaunlicherweise bedeutete dieses Wissen eine Befreiung für mich. In früheren Jahren war ich verlobt gewesen, aber mein Verlobter hatte sich zurückgezogen, ehe es zur Heirat kam. Mit einem zweiten Bekannten war es nicht zu einer Verlobung gekommen, aber das Gefühl eines schmerzlichen Verlustes hatte mich lange nicht mehr losgelassen. Nun dankte ich Gott für diese beiden Erfahrungen, die

ich als Frau machen durfte. Ich hatte gespürt, welche Kräfte die Liebe zwischen Mann und Frau wecken kann und wie erfüllend eine Zweisamkeit und später eine Familie sein könnten. Aber die Aufgabe, die Gott mir zugedacht hatte, konnte ich wohl besser als „Single“ und dadurch „single-minded“ (zielstrebig) tun. Ich wusste: Gott hatte mir Kinder anvertraut, um sie in seinem Wort zu unterrichten und zu ihm zu führen. Mein Leben würde fruchtbar bleiben in der Verbindung mit meinem Schöpfer, dem alle Ehre gebührte.

### Gemeinsam im Dienst

Während meines zweimonatigen Besuchs in Indonesien hatte ich einen Abstecher in Batu (Ostjava) gemacht. Im dortigen Zentrum der Indonesischen Missionsgemeinschaft (die vom WEC mitbegründet worden war) lernte ich Ruth Läufer kennen, die Leiterin der Abteilung für Kinder- und Jugendarbeit. Im Rückblick ist dieser Besuch vielleicht der wichtigste Teil meiner Reise

gewesen. Denn genau dorthin, nach Batu, wusste ich mich im Herbst 1971 geführt. Ruth und ich wurden Kolleginnen, die sich fruchtbar ergänzten. Gemeinsam erarbeiteten wir ein Material für Kinderstunden, das durch die ganze Bibel führte. Zusammen mit indonesischen Mitarbeitern veranstalteten wir Kurse zur Einführung in die Arbeit unter Kindern. Die Teilnehmer aus anderen Gemeinden des weiten indonesischen Inselreiches kamen gern aus ihren heißen Gegenden in das höhergelegene kühle Junggo, wo ein Freizeitgelände entstanden war, in dem wir unsere Kurse anboten. Wir konnten auch andere asiatische Länder besuchen, zuerst von Indonesien und später von Hongkong aus, wo wir noch 16 Jahre tätig waren, ehe wir 2006 in den Ruhestand gingen.

Ich bin froh, dass ich mein Leben Gott ganz anvertrauen durfte, um mich von ihm leiten zu lassen. Er hat mich nie verlassen, wie Er mir verheißen hatte. ■



# Ledig in Gambia



*Christian Neumann, Gambia*

Ich lebe in einer einheimischen Familie mit vier Kindern. Am Morgen stehen wir gemeinsam um 6.00 Uhr auf. Nach dem Frühstück (meist Bohnen oder eine Art Milchreis mit Erdnuss) gehe ich zur Schule, wo ich Vorschulkinder unterrichten darf. Viele Kinder schließen sich mir auf unserem gemeinsamen Schulweg an, und nach der Schule begleite ich eines von ihnen nach Hause, um die Familie ein wenig kennenzulernen.

Am Abend haben wir ein Elterntreffen in der Schule. Die Mutter eines Schülers fragt mich bei der Begrüßung, wie es meiner Frau gehe und ob ich verheiratet sei. Mit einem Lächeln verneine ich und ernte die Antwort: „Na, dann bist du ja erst so groß!“, und sie zeigt mit der Hand die Höhe eines Grundschülers an. In diesem Moment

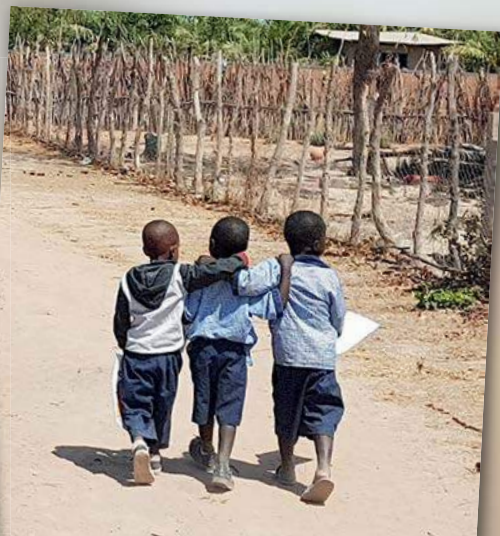
trifft mich das nicht sehr. Ich genieße meinen Dienst, die Zeit in der einheimischen Familie und die Möglichkeiten, die ich habe, um mit Kindern zu arbeiten. Single zu sein erlebe ich dabei als einen Türöffner.

Nach dem Elterntreffen kommt Mario aus der Nachbarschaft herüber. Er stammt aus Guinea-Bissau, arbeitet und lebt aber schon seit langer Zeit in Südsenegal. Wir trinken zusammen Tee, und dann führt das Gespräch irgendwie zum Thema „eigene Familie“. Er ist so alt wie ich. Eine Frau zu finden ist für ihn schwer, da er Christ ist. Außerdem ist er sehr viel unterwegs. Dennoch, eine Frau und eine Familie wünscht er sich sehr und meint: „Mir läuft die Zeit davon!“ So geht es übrigens vielen jungen Menschen in der Gemeinde. Besonders Frauen sind häufig unverheiratet. Oder verstecken sich die Männer nur etwas mehr? Tatsächlich gibt es sehr viele ledige Männer. Das ist nicht verwunderlich, schließlich fehlt es oft an einem Partner, wenn die „Reichen“ der Gesellschaft bis zu vier Frauen haben.

Einem Ledigen sind bleibende Kontakte mit hohen Respektpersonen ver-

wehrt, doch zur breiten Basis, der niedrigen und mittleren Gesellschaftsschicht sowie zu den Kindern, stehen einem alle Türen sehr weit offen. Als Lediger kann man gut 70 bis 80 % der Bevölkerung erreichen, und man hat viel Zeit für sie. Wenn wir das Evangelium in Wort und Tat predigen wollen, brauchen wir weniger den Respekt als vielmehr das Vertrauen und die Liebe unserer Mitmenschen. Als Lediger, dem weniger Verpflichtungen und noch viel weniger eine Respektsrolle in der Gesellschaft zufallen, kann man da noch viel lockerer und breiter Beziehungen mit Menschen aufbauen.

Es ist schon dunkel, als ich mit meiner Gastfamilie bei Mondlicht vor dem Haus sitze. Wir essen Erdnüsse und unterhalten uns. Und wieder kommt das Thema auf, ob ich heiraten möchte, und ob ich lieber eine weiße oder eine schwarze Frau hätte. Auch wenn das Thema sehr lustig umrissen wird und wir mit Heiterkeit über Brautpreise, Hautfarben, Mischungsverhältnisse, Anzahl der Kinder und vieles mehr reden, bleibt bei mir der Wunsch, dann doch auch tatsächlich einmal eine eigene Familie zu haben – wenn Gott möchte, versteht sich ... ■



# WEC-MISSIONSTAGE 9. und 10. JUNI 2018 IN EPPSTEIN



**Ich hab's  
im Kreuz!  
Du auch?**

## SAMSTAG, 9. JUNI

14.00 Kaffee + Begegnungen  
+ Tag der offenen Tür + Kinderprogramm  
ab 15.00 Seminare:

1. Bin dann mal WEC - Unterwegs zu den Unerreichten, ein interaktives Intensivseminar
2. Das Kreuz in der Plattenbausiedlung, Brennpunktarbeit in Güstrow
3. Gemeinsam unter dem Kreuz Glaubensvertiefung für Pastoren in Guinea-Bissau
4. Gambia - Missionsarbeit im Wandel

18.00 Abendessen

## SONNTAG, 10. JUNI

10.00 Missionsgottesdienst mit Gernot Elsner,  
Bibelschule  
GospelTribé

12.00 Mittagessen

13.15 Seminare:

1. Elternseminar
2. - 4. siehe Samstag
5. Radio Worldwide -

A new Start (auf Englisch)

15.00 Hinaus in die Welt

16.15 Kaffee und Kuchen

▷ den ganzen Tag Kinderprogramm



## Dringend gesucht

**Buchhalter(in), Gambia**  
**Bibelschullehrer, São Tomé**  
**Lehrer(in), Senegal**

Weitere Informationen:

[www.wec-int.de/  
einsatzmöglichkeiten](http://www.wec-int.de/einsatzmöglichkeiten)

[einsatz@wi-de.de](mailto:einsatz@wi-de.de)

**unge  
zäh  
mt**

**BAM**  
**2018**

**25.-27. MAI  
KRELINGEN**

GRZ **KRELINGEN**  
MÖREL - HOLSTEIN

TICKETS & WEITERE INFOS UNTER  
[WWW.BAM-FESTIVAL.DE](http://WWW.BAM-FESTIVAL.DE)

**30 TAGE  
GEBET**  
FÜR DIE ISLAMISCHE WELT

Material erhältlich unter:  
Tel.: 036741 2424 oder  
[www.30tagegebet.de](http://www.30tagegebet.de)

*16. Mai - 14. Juni  
2018*

**David's  
Camp**



**Worship Camp**

für Leute ab 14 Jahren  
Mörel, Schleswig-Holstein  
**6. - 8. Juli 2018**  
[www.davidscamp.de](http://www.davidscamp.de)



## Als ledige Frau in einer Männergesellschaft?

*Von einem ehemaligen Feldleiter*

Als wir den Dienst in unserer überwiegend islamischen Millionenstadt begannen, bestand das Team, in dem wir mitarbeiteten, ausschließlich aus Ehepaaren und Familien. Die vorherrschende Meinung war: Dieses Umfeld ist zu schwierig für alleinstehende Frauen! In der einheimischen Gesellschaft lebten ehrbare alleinstehende Frauen in der Regel bei ihren Eltern oder anderen Verwandten und suchten sich nicht irgendwo eine Wohnung für sich. Eine ledige Ausländerin, die

ohne Familie alleine in einer Wohnung leben würde, wäre suspekt. Sie wäre Belästigungen durch einheimische Männer ausgesetzt. Im positiven Falle wären dies Heiratsanträge, im negativen Anspielungen in Richtung Prostitution. Diese Situation wurde als zu schwierig für eine ledige Mitarbeiterin empfunden.

### Ein Wagnis

Dann meldete sich eine ledige Frau aus dem Ausland: Gott habe sie in unser Land berufen, und sie wolle sich uns anschließen. Nach einer Zeit des Überlegens, Diskutierens und Betens beschlossen wir, sie einzuladen. Wir waren nur ein kleines Team und brauchten

Mitarbeiter. Sollten wir diese Anfrage ablehnen, nur weil die Situation zu schwierig war?!

### Erstaunliche Möglichkeiten

Die neue Mitarbeiterin kam tatsächlich. Es war nicht leicht, eine Wohnung für sie als ledige Frau zu finden, doch es gelang. Unser neues Teammitglied überwand alle Schwierigkeiten und wurde eine geschätzte Mitarbeiterin. Das Schönste für uns war aber, zu sehen, dass sie als ledige Frau eine neue, positive Intensität der Beziehungen zu einheimischen Frauen entwickeln konnte, wie sie für Verheiratete in dieser Weise nicht möglich war. Als ledige Frau fand sie einen ganz anderen Eingang in lokale Familien. Sie konnte, ohne irgendwelchen Anstoß zu erregen, bei den Frauen zu Hause Besuche machen und sogar übernachten.

Manche einheimische Frauen kamen kaum aus dem Haus. Die Männer waren tagsüber bei der Arbeit und erledigten auch das Einkaufen. Unsere ledige Kollegin konnte die Frauen immer zu Hause besuchen – auch weil sie selber keine Rücksicht auf eine eigene Familie nehmen musste. Nur auf der Straße musste sie sich in Acht nehmen, aber mit ihrem Gesichtsschleier war sie von einer ehrbaren einheimischen Frau kaum zu unterscheiden. Heute sind in unserem Feld beinahe genauso viele ledige Mitarbeiterinnen tätig wie verheiratete Mitarbeiter. ■



# „Fast wie Ehevorbereitung“



*Heidi Lange und Alisa Sauer waren nach ihrem Abitur 2016/2017 Kurzzeitmitarbeiter im Projekt „Melusi“ in Südafrika.*

Unabhängig und frei – das Singledasein hat einige Vorteile! Man kann ungebunden die Welt bereisen, Gottes Ruf folgen und z. B. in die Missionsarbeit einsteigen. Das fanden auch wir und verbrachten neun Monate in der christlichen Gemeinschaft *Melusi* in Südafrika, deren Ziel es ist, Gott und den Menschen in vielfältigen Aufgaben zu dienen sowie gemeinsam den Glauben zu leben.

## **Nur Gott und ich? – Fehlanzeige!**

Nach der Schule und mit neuer Freiheit machten wir uns auf den Weg ins Abenteuer. Zu-

nächst schien es nur Gott und uns selbst zu geben; es war unser Jahr für Ihn! Gott sei Dank blieb es nicht bei dieser Einseitigkeit, schließlich stellt uns Gott immer bewusst Menschen zur Seite. Er liebt Gemeinschaft, und mögliche Herausforderungen darin sind für Ihn eher nebensächlich. Ein kleiner Einblick: In *Melusi* sind Arbeit und Zuhause eins, man verbringt den ganzen Tag mit denselben Personen. Das geschlossene Gelände einfach mal für einen Spaziergang zu verlassen, wäre zu gefährlich. So kam es durchaus vor, dass man sich trotz des großen Geländes wie gefangen fühlte. Das war nicht immer leicht!

## **Enge Gemeinschaft**

Höhen und Tiefen sind beim Zusammenleben mit Menschen immer zu erwarten. Eine begleitende „Ehevorbereitung“ dagegen weniger! Es war neu für uns beide, „von jetzt auf gleich“ mit einer eher unbekannten Person fast 24 Stunden täglich ein Dreivierteljahr lang Zimmer, Haus und Arbeit zu teilen. Im Tagesverlauf be-

gegneten wir uns immer wieder. Wir starteten gemeinsam am Morgen, aßen zu zweit oder mit rund 45 anderen Leuten, arbeiteten zusammen im Gemüsegarten, machten Einsätze in Townships, erledigten Hauswirtschaftliches, probten für den Gottesdienst oder retteten uns gegenseitig vor Kakerlaken im Haus. Fast wie Ehepartner trafen wir auch gemeinsam Entscheidungen, beispielsweise über Lebensmitteleinkäufe, und an kalten Tagen kuschelten wir uns sogar mal gemeinsam in ein Bett.

## **Unterschiede**

Beim engen Zusammenleben zeigen sich schnell die vielseitigen Gaben, Überzeugungen oder kulturellen Hintergründe von Menschen. Sie können Herausforderung und Segen zugleich sein. Sobald man damit umzugehen lernt, lässt sich (meist) ein Schatz darin erkennen. Das fing mit der deutschen Genauigkeit beim Lakenzusammenlegen an, die uns im ersten Moment etwas zu penibel vorkam (jetzt aber unsere persönliche Ordnung



prägt) und hörte bei Kommunikationsunterschieden nicht auf. Während nämlich manche mehr impulsiv und geradeheraus sprechen, sind andere zurückhaltend und kommunizieren indirekt. Je nachdem, wie oft man auf seine Mitmenschen trifft, wird es mehr oder weniger schwer, das „fromme Gesicht“ zu wahren. Gerade beim engen Zusammenleben lernten wir, uns deutlicher, aber auch rücksichtsvoller auszudrücken und aufeinander zuzugehen bzw. uns selbst zurückzunehmen, statt auf dem eigenen Recht zu beharren.

### Gemeinsames Fundament

Vieles wird leichter, wenn man Jesus als gemeinsame Basis hat. Auch wir beide spürten, wie unsere Freundschaft von einer innerlichen Freiheit, uns ganz auf Gott einlassen zu können, geprägt war. Beide konnten wir ohne Ablenkung durch den anderen die Beziehung zu Gott leben, z. B. indem Bibelzeiten schweigend respektiert wurden. Gott hatte oberste Priorität. Nur so konnten wir uns bei Schwierigkeiten gegenseitig ermutigten, positiv ermahnen oder mitteilen, was Gott uns Neues aufs

Herz gelegt hatte – gerade so, wie es unserer Meinung nach in einer Ehe auch sein sollte. Es wurde uns wichtig, uns immer zuerst an Gott zu wenden. Besonders in Konflikten mit Mitmenschen ist es wichtig, auf Ihn zu hören bevor man z. B. Dinge anspricht. Er ermöglicht uns, sensibler und weiser zu reagieren, durchleuchtet falsche Motive unseres Herzens und befähigt uns, Seinen Willen über unseren zu stellen. Wenn man sich an Gott hängt, spürt man, wie gut es ist, von Ihm abhängig zu sein und seinen Geist als persönlichen, souveränen Lehrer zu haben. Er offenbart die dunkelsten Ecken unseres Herzens, zeigt aber begleitend auch die richtigen Auswege. So hatten auch wir immer wieder Gelegenheit, zu erkennen und zu verstehen, wo die eigene Herzenshaltung mal wieder nicht der unseres liebenden Vaters entsprach und wir mit seiner Hilfe z. B. an unserer Einstellung arbeiten mussten.

### Lebenslanges Lernen

Während unserer Zeit in *Melusi* durften wir eine Menge lernen. Die unzähligen Erfahrungen, die wir machten, haben uns

geholfen, unser eigenes Verhalten besser zu reflektieren. Sie sind mit Sicherheit eine gute Vorbereitung für Zukünftiges, wie z. B. die Ehe, in der man sich Herausforderungen auch stellen muss und nicht vor ihnen fliehen kann. Setzt jeder die Bedürfnisse des anderen über die eigenen und versucht so, gemeinsam zu einer Lösung zu kommen, verändert sich das Zusammenleben ungemein. Doch es ist in *jedem* Umfeld unsere Aufgabe, Licht zu sein und unseren Mitmenschen mit dienender, selbstloser Liebe und Demut zu begegnen. Wir haben gemerkt: Dienen hat weitaus mehr mit unserer Herzenshaltung zu tun als uns vorher bewusst war, und zeigt sich nicht ausschließlich in Taten, sondern auch in der Art und Weise, wie wir anderen begegnen. Dies ist nur ein kleiner Teil dessen, was wir in *Melusi* lernen durften. Es ist uns bewusst, dass wir noch einer lebenslangen Schule durch Gottes Geist bedürfen, welcher unser Lehrer, Mentor, Tröster oder eben Eheberater ist. Wir sind dankbar für eine prägende Lebensschule, aus der wir zukünftig schöpfen können! ■



# „Was lange währt ...“

# Interview mit Peter Hoppe

Peter Hoppe war 18 Jahre bei „Radio Worldwide“ tätig, einem Medienzweig des WEC International mit Sitz in England. Er ist mit Emebet Haile aus Äthiopien verheiratet.

Du hast viele Jahre als Lediger gelebt und erst 2014 geheiratet. Hattest du vorher keine Lust zum Heiraten?

Doch, sogar sehr! Allerdings war mir angst und bange, wenn ich an die Scheidungsraten dachte. Für mich bedeutet Ehe: ein Mann und eine Frau, fürs ganze Leben. Deshalb wollte ich lieber warten, bis Gott die Tür öffnet. Ein Wort, das er mir vor sehr vielen Jahren gab, war Matthäus 7,24-25: „Der weise Mann baut sein Haus auf Felsen, dann wird es stehen.“

Gottes Wort und Gottes Weg waren der Grund, auf dem ich bauen wollte. So wollte ich lieber warten, als die Ehe auf Sand zu bauen.

**Wie bist du damit umgegangen, wenn es Enttäuschungen gab und potentielle Ehekinginnen sich anders besannen?**

Das kann schon schwer werden! Zuerst einmal war ich (aus meiner heutigen Sicht) noch recht unreif. Damals dachte ich, dass die betreffende Dame die langerwartete Richtige sei – um dann festzustellen, dass nichts aus der Sache wird. Da fühlte ich mich, als ob ich barfuß frierend im Schnee vor dem warmen, aber ummauerten Paradies stehe und mir ein hämisch grinsender Wächter das Tor vor

der Nase zuknallt. In einer Ecke meines Herzens sah ich einen hässlichen Gnom sitzen, der mir die Zunge herausstreckte und mir zurief: „Du Esel! Das ist die Strafe dafür, dass du dich verliebst!“

## Wie siehst du das im Rückblick?

Es war eine Erfahrung, die ich unbedingt brauchte. Heute bin ich der Dame sehr dankbar für ihren Korb. Dadurch lösten sich alte Krusten verklebter Theologie bei mir. Mir wurde die Chance zum Wachstum gegeben. Jetzt bin ich Ehemann und muss sagen, dass die damalige Enttäuschung das Beste war, was mir passieren konnte.

2009 hast du „jemanden“ kennengelernt. Kannst du



### **etwas darüber erzählen?**

Wir haben uns über das Internet gefunden. Emy war in Kanada, ich in England. Man sagt ja, dass Fernbeziehungen große Risiken in sich bergen. Noch dazu war unsere Beziehung interkulturell! Wir sind die Bekanntschaft sehr langsam angegangen. Zuerst haben wir uns nur geschrieben. Dann, nach einem Jahr, gab es das erste Telefonat. Einige Zeit später habe ich Emy dann in Kanada besucht. Später hat sie mich besucht. Ich habe auch ihre Familie kennengelernt. Die ganze Zeit pflegten wir den Kontakt und haben uns viel ausgetauscht! Die Beziehung wuchs immer mehr – bis ich 2013 um Emys Hand angehalten habe. Diesmal gab's keinen Korb!

### **Ihr seid euch nicht oft persönlich begegnet. Wie habt ihr euch trotzdem gut kennengelernt?**

Kommunikation, Kommunikation und nochmals Kommunikation! Am Anfang nur E-Mails, später tägliche Anrufe. Dazu per Skype am Abend, wo wir uns dann sahen. Wir waren beide sehr offen zueinander über unser Leben. So etwas baut das Fremde im anderen ab. Am Ende ist daraus eine solide Freundschaft geworden.

### **Es war doch dann bestimmt eine sehr große Umstellung, nach langem Junggesellendasein ins verbindliche gemeinsame Leben einzutreten?**

Darin sehe ich die Gnade Gottes: Wir haben die richtige Zeit abgewartet. Der Übergang in die Ehe war wie das Überschreiten einer

Türschwelle. Das Zusammenleben ist noch immer von tiefem Frieden bestimmt.

### **Welche Ratschläge würdest du aus deiner heutigen Sicht geben?**

- Warten! Der Mensch ist oft sehr ungeduldig und will alles am besten sofort haben. Unsere Freundschaft wuchs über fünf Jahre. Ehe ist kein Industrieprodukt, sondern basiert auf gegenseitigem Vertrauen. Es ist eine der kompliziertesten Formen der Beziehung, und so etwas braucht viel Zeit und Pflege.
- Auf Gott hören, aufeinander hören! Unser Friede ist kein „Friede-Freude-Eierkuchen“. Wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten. Ist unsere Ehe der Ort, wo man alle Dinge sagen kann, ohne dafür mit Schweigen oder Aggression bestraft zu werden? Vielleicht meint auch der andere etwas ganz anderes als das, was mit Worten vermittelt wurde.

- Gemeinsames Gebet und Bibellesen! Das geht leicht im Alltagsgetriebe verloren.
- Spazierengehen, etwas Gemeinsames tun! Meine Frau geht gern an die frische Luft; leider bin ich eine „Kellerassel“, die am liebsten auch noch in der Nacht neue Algorithmen am Computer lernt. Zum Hören auf meine Frau gehört dann auch, die Algorithmen im Keller zu lassen und mit ihr etwas an die frische Luft zu gehen!
- Und schließlich: Unsere Ehe ist nicht nur da, damit wir unser eigenes Glücksparadies in Ruhe genießen. Gott segnet uns immer auch, damit wir ein Segen für andere sind. Die große Lebensaufgabe der Ehe ist, die richtige Balance zwischen beiden Welten zu finden: Gott zuerst zu lieben und den Nächsten wie uns selbst.

**Vielen Dank für deine Bereitschaft, uns Anteil zu geben. Wir wünschen euch beiden Gottes reichen Segen!** ■





www.wec-int.de

(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden

- ☐ Ich bitte um regelmäßige Zusendung von \_\_\_\_ Exemplaren
- ☐ Ich möchte *Weltweit* abbestellen

## weltweit

WEC International  
Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein  
Tel. 06198 5859-0  
office@wi-de.de

-----  
**Postvertriebsstück  
D 2327**

Entgelt bezahlt



***„Nähme ich Flügel der Morgenröte  
und bliebe am äußersten Meer,  
so würde auch dort deine Hand mich führen  
und deine Rechte mich halten.“***

***Psalms 139,9.10***

“